

deren Dasein nicht an das irdische Zelt gebunden ist (2. Petr. 1,13), deren Leben nicht des Lichts ermangelt. Er ist der Erstgeborene unter den Toten (Kol. 1,18; Apg. 1,5; 26, 23; 1. Kor. 15, 20). Seinem Vorbild folgen seine wahren Jünger, vor allem Johannes, der «bleibt» (Joh. 21, 22).

Der kommende Gott, der Erchomenos, ist nicht nur bis auf die Erde, in diese Welt, in die Sichtbarkeit gelangt; sein Weg ging weiter: in das menschliche Zelt oder Haus. Er war im Alten Testament noch ein äußerer Gott und wird auch im Neuen Testament als äußere Erscheinung geschildert. Es wird aber auch im Neuen Testament der Einzug des Logosgeistes in den Menschen, der ihm eine Hütte darbietet, von außen beschrieben; vorausgesagt und dargestellt wird der Einzug des Heiligen Geistes. Diesen Schritt konnte das damalige in der Wissenschaft des äußeren Gottes erzogene und bewanderte Judentum nicht mitvollziehen; nur die Ungelernten und Unwissenden vermochten ihn zu ahnen.

Die christlichen Mystiker, vor allem Tauler und Eckhart, haben den inneren Gott erlebt. Im heutigen Christentum sind es wenige, die diesen Kernpunkt des Bewußtseinswandels kennen und auf ihn zustreben.

Die Stadt, die «von oben gebaut» ist, bedeutet den menschlichen Leib, der nun durch die Taufe mit dem Geist und mit dem Feuer gebildet wird; sie bedeutet aber zugleich das Zusammenleben der erneuten Menschheit auf Erden, das die Propheten erwarteten (Jes. 60-61; Hes. 48); denn der Mensch ist nur Wirklichkeit in einer «Stadt». In jener Stadt aber wird kein äußeres Licht mehr scheinen (Offb. 22, 5; 21, 23; Jes. 60, 20), denn die innere Sonne im Menschen, der Herr, Gott wird sie beleuchten. Das ist das Endziel der Erdenwelt: neuer Himmel, neue Erde, eine durchsichtige «Geistige Erde», die Terra Lucida der Manichäer. Der Logos ist durch die Sichtbarkeit gegangen und in die Unsichtbarkeit des Menschenherzens gekommen: Von diesem Ort aus erleuchtet er die Welt. Das wahre Licht ist in seinen wahren Tempel eingezogen.

9. Die Kirche

Wo sich langsam aus dem Schon-Vergessen
einst Erfahres uns entgegenhebt,
rein gemeistert, milde, unermessen
und im Unantastbaren erlebt:

Dort beginnt das Wort, wie wir es meinen;
seine Geltung übertrifft uns still.
Denn der Geist, der uns vereinsamt,
will völlig sicher sein, uns zu vereinen.

Rilke

Mit dem Geschehen in Palästina ist das wahre Licht in seinen wahren Tempel gezogen. Die «*von oben* gebaute» Stadt ist der Ausdruck für das menschliche Individuum, das im irdischen Leib den Geistkeim trägt, wie auch für eine Menschengesellschaft auf Erden, die aus Individuen besteht. Aus der Anschauung des Menschen als Logos-Wesen, als denkensprechendes Wesen, geht hervor, daß das Individuum allein nie voll Mensch sein kann: nur in Gemeinschaft kann es seine Logos-Wesenheit verwirklichen. Damit – und allein damit – wird aus Menschenkunde eine Menschheitskunde, wird aus Richtlinien, die auf die Integration der Individualität hinzielen, Sorge für die Vollendung des Äons, menschheitliche Sorge. Darin liegt der große Unterschied zwischen der Zielsetzung der vorchristlichen «Wege» und der Denker der Zeit nach Christus begründet: jene fragen nach dem Heil des Einzelnen – des Auserwählten –, diese denken menschheitlich; wie z. B. über das größtmögliche Wohl der größten Anzahl von Menschen. Die Praxis zeigt sich dem entgegengesetzt: in früheren Kulturen lebte der Mensch in einer Gemeinschaft,